

genauso berücksichtigt und regional differenziert wie Auffindungsumstände und länderspezifische archäologische Bedingungen zur Bergung, Dokumentation und Vorlage von (Be-)Funden. Von antiquarischem und numismatischem bis hin zu metallurgischem sowie experimentalarchäologisch gewonnenem Spezialwissen wurden alle Register gezogen und integrativ kombiniert, dies mit breiter Literaturkenntnis. Bleibt nur, dem Team zu diesem neuen Standardwerk über römisches (Hack-)Silber zu gratulieren.

Literaturverzeichnis

BLACKWELL et al. 2017

A. E. BLACKWELL/M. GOLDBERG/F. HUNTER, *Scotland's Early Silver. Transforming Roman Pay-offs to Pictish Treasures* (Edinburgh 2017).

CURLE 1923

A. O. CURLE, *The Treasure of Traprain. A Scottish hoard of Roman Silver Plate* (Glasgow 1923).

HUNTER/PAINTER 2013

F. HUNTER/K. PAINTER (Hrsg.), *Late Roman Silver. The Traprain Treasure in Context* (Edinburgh 2013).

KÜNZL 1993

E. KÜNZL (Hrsg.), *Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz: Plünderungsgut aus dem römischen Gallien*. Monogr. RGZM 34,1–4 (Mainz, Bonn 1993).

STADLER 2006

J. STADLER (Hrsg.), *Geraubt und im Rhein versunken. Der Barbarenschatz* (Stuttgart 2006).

GRÜNHAGEN 1954

W. GRÜNHAGEN, *Der Schatzfund von Gross Bodungen*. Röm.-Germ. Forsch. 21 (Berlin 1954). doi: <https://doi.org/10.11588/diglit.42491>.

CH – 4051 Basel

Petersgraben 51

a.flueckiger@unibas.ch

<https://orcid.org/0000-0002-6543-100X>

Anna Flückiger

Universität Basel

Departement Altertumswissenschaften

Ur- und Frühgeschichtliche und

Provinzialrömische Archäologie

OLIVERA ILIĆ, Late Antiquity and Early Christianity in the Roman Provinces of Moesia Prima and Dacia Ripensis. BAR International Series Band 3101. BAR Publishing, Oxford 2022. £ 29,00. ISBN 978-1-4073-6033-1 (Paperback). Open Access. ISBN 978-1-4073-6034-8 (e-Format). doi: <https://doi.org/10.30861/9781407360331>. xiii und 87 Seiten mit 52 Abbildungen.

Dieser mit knapp 90 Seiten zwar relativ schmale Band enthält dennoch eine weitgehend vollständige Vorlage und Bearbeitung von frühchristlichen Funden aus den Provinzen *Moesia prima* und *Dacia ripensis*, die unter verschiedenen Aspekten behandelt werden. Der Inhalt ist gegliedert in sieben Kapitel, eine „Conclusion“ und einen Katalog sowie eine ausführliche Bibliographie. Das einleitende Kapitel (S. 1–6) enthält eine Bestimmung der „Spätantike“ als die Periode vom frühen 4. bis zum frühen 7. Jahrhundert sowie eine Darstellung der serbischen Forschungen zum frühen Christentum. Außerdem wird der Beginn der Christianisierung in verschiedenen Städten/Orten in den behandelten Regionen untersucht, das sind *Singidunum*/Belgrad, *Margum*/Dubravica, *Viminacium*/Kostolac und *Romuliana*/Gamzigrad. Das zweite Kapitel (S. 7–21) ist mit „Sakralarchitektur“ überschrieben und behandelt große und repräsentative Kirchenbauten in *Romuliana*,

in den Kastellen und Militärposten *Novae/Čezava*, *Smorna/Boljetin* und *Taliata/Veliki Gradac*, alle am Mitteldonaulimes. Einen speziellen Abschnitt widmet die Autorin den kleineren „Kapellen“, die sie mit Platzmangel in einigen Kastellen erklärt. Ein weiterer Abschnitt behandelt speziell Baptisterien, die es nur bei den bedeutenderen Kirchen gegeben hat. Im dritten Kapitel (S. 23–35) stellt O. Ilić Objekte vor, die sie dem Gebrauch bei christlichen Ritualen zuordnet. Dabei handelt es sich um acht Einzelfunde bzw. Objektkomplexe wie liturgische Gefäße, einen Komplex von drei Silberlöffeln mit eingeritztem Monogramm oder Lampen und Kandelaber. Die meisten Stücke bestehen aus Metall, einige Lampen aus Glas. Im vierten Kapitel (S. 37–39) werden ein Silberreliquiar aus *Romuliana* und ein Bodenfragment einer Glasschale mit einem eingearbeiteten vergoldeten Doppelpor­trät und der Inschrift *VIVAS IN DEO* untersucht. Das fünfte Kapitel (S. 41–51) greift unter dem Titel „Kircheninventar“ noch einmal Lampen aus Glas, Metall und Ton sowie Kandelaber aus Bronze auf. Im sechsten und vorletzten Kapitel (S. 53–61) stellt die Autorin weitere 20 profane Objekte mit christlichem Charakter von verschiedenen Fundorten vor: zunächst eine Bronzestatuet­te des „Guten Hirten“, nachfolgend eine goldene Halskette mit Kreuzanhänger, vier separate Anhängerkreuze aus Bronze, ein goldener und ein silberner Fingerring sowie eine bronzene Zwiebelknopffibel mit christlichen Symbolen; außerdem eine bronzene und eine aus vergoldetem Kupfer gefertigte Helmapplikation mit Christogramm; ferner ein kreuzförmiger Bronzestempel für liturgische Brote mit einer griechischen Inschrift in Spiegelschrift sowie ein bronzener Waagebalken mit einer von Kreuzmotiven eingefassten griechischen Inschrift und ein Gewicht aus Bronze in Form einer weiblichen Büste, die eine byzantinische Kaiserin abbildet. Diese beiden Gegenstände belegen wahrscheinlich christliche Wirtschaftsaktivitäten. Darüber hinaus führt die Autorin Fragmente von vier Amphoren an, auf die mit roter Farbe Kreuzzeichen gemalt sind.

Das siebte und letzte Materialkapitel (S. 63–67) ist mit „Christliche Begräbnisrituale“ überschrieben; behandelt werden ein Steinsarkophag aus *Singidunum* mit der in frühchristlicher Zeit beliebten Darstellung des Jonas, ein mit christlichen Symbolen in Frescotechnik ausgestatteter Grabbau in *Viminacium* sowie christliche Reliefbilder und Inschriften.

Die „Conclusion“ (S. 69–70) ist weniger eine Zusammenfassung der vorausgegangenen Untersuchungen als vielmehr eine Darstellung der Einführung und Ausbreitung des Christentums in den besprochenen Gebieten vom Beginn des 4. Jahrhunderts bis zum Anfang des 7. Jahrhunderts. Vor der Legalisierung der christlichen Religion durch Kaiser Konstantin scheint es demnach in den Mitteldonauprovinzen keine bekennenden Christen oder christlichen Gemeinschaften gegeben zu haben, obwohl die belegten Christenverfolgungen der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts nachweislich auch diese Gebiete betroffen haben. Den Endpunkt für ihre Untersuchungen im frühen 7. Jahrhundert verbindet die Autorin mit der Einwanderung von slawischen Gruppen, wodurch die Entwicklung des Christentums abbrach und vorchristliche Rituale wieder das religiöse Leben bestimmten.

Der Katalog (S. 71–79) bildet den letzten Abschnitt der Arbeit und enthält die 77 Fundstücke in der Reihenfolge wie sie in den vorherigen Kapiteln behandelt worden sind. Diese stammen, abgesehen von einer Silberschale mit Monogramm (S. 71, Kat.-Nr. 9), deren Fundort unbekannt ist, von insgesamt 17 Fundplätzen. Darunter dominieren zwei Fundorte – *Viminacium/Kostolac* mit 22 Fundstücken und *Romuliana/Gamzigrad* mit 27 Funden. Das ist vermutlich der Tatsache zu verdanken, dass an diesen beiden Plätzen seit langer Zeit systematische Ausgrabungen stattfinden. Dagegen sind aus *Singidunum/Belgrad*, einem großen städtischen Zentrum, nur fünf einschlägige Funde bekannt, da die antike Stadt mehrfach nachant­ik überbaut ist, so dass nur punktuelle Grabungen möglich sind. Auch aus mehreren Militärstationen in der Limeszone sind frühchristliche Bauwerke und Funde bekannt, wobei mit vier Stücken die meisten aus *Aquae/Prahovo* stammen,

das als spätantiker Bischofssitz überliefert ist. Als Anhang folgen noch eine Auflistung der antiken Quellen (S. 81) sowie eine ausführliche Bibliographie (S. 83–87).

Fazit: Insgesamt bietet die hier besprochene Publikation anhand bekannter Funde einen weitgehend vollständigen Überblick über die Einführung und Ausbreitung des Christentums vom frühen 4. bis zum frühen 7. Jahrhundert in den Provinzen, soweit diese auf heute serbischem Staatsgebiet liegen. Dagegen ist der donauabwärts gelegene Teil der Provinz *Dacia ripensis* mit der Provinzhauptstadt *Ratiaria*/Arčar und der traianischen Colonia *Oescus*/Gigen, die beide in der Spätantike eine erneute Blütezeit erlebten und heute zu Bulgarien gehören, nicht berücksichtigt worden. Eine entsprechende Ergänzung der vorliegenden verdienstvollen Publikation wäre daher sehr wünschenswert.

DE – Berlin
gerdavbuelow@gmx.de

Gerda von Bülow

JÉRÉMIE CHAMEROY / PIERRE-MARIE GUIHARD (eds), *Argentum Romanorum sive Barbarorum. Tradition und Entwicklung im Gebrauch des Silbergeldes im römischen Westen (4.–6. Jh.) / Permanences et évolution des usages monétaires de l'argent du IV^e au VI^e siècle dans l'Occident romain*. RGZM – Tagungen Band 41. Verlag des RGZM, Mainz 2020. ISBN 978-3-7954-3563-9. 291 pages with illustrations.

The book consists of thirteen articles based on the 2. *Internationales Numismatikertreffen* that took place in Caen in October 2017. There is furthermore an opening chapter by the editors and a brief concluding chapter by Cécile Morrison, one of the leading scholars on Late Roman numismatics. The opening chapter “Les usages monétaires de l'argent du IV^e au VI^e siècle dans l'Occident Romain: Une autre Antiquité?” (pp. VII–XIV) sets the scene. The 4th to 6th centuries are often even today seen through a Roman lens inspired by the Gibbonesque ‘fall of empire’ and characterised by spectacular events such as the Sack of Rome by Alaric in 410. Jérémie Chameroiy and Pierre-Marie Guihard instead argue that it should be seen as a period of continuous transformations, as (quoting H.-I. MARROU, *Décadence romaine ou antiquité tardive? III^e-IV^e siècle* [Paris 1977]) “another antiquity, another civilization that we must learn to recognise in its originality”. The Late Antique period is thus one of gradual break down of centralised Roman hegemony over the Western European territories, but the so-called Successor Kingdoms are in many ways deeply rooted in a Roman cultural legacy. This also applies to the various coinages struck in the period. It is argued that studies of coinages of the 4th to 6th centuries have focused on gold rather than silver, and that they are often seen as either Late Antique or Early Medieval without attempts to bridge the two periods. Some important studies of Late Antique silver coinages are presented, and there is a brief overview over corpora of coin finds including Late Antique silver coins, and recent studies of the role of silver in general.

Filippo Carlà-Uhink and Gilles Bransbourg both address the role of Imperial silver coinage in the monetary system in the period after the Tetrarchic monetary reforms in the early 4th century. Based on a close reading of literary sources F. Carlà-Uhink (pp. 1–16) argues that silver coins fluctuated between gold and billon in what was essentially a bimetallic rather than trimetallic monetary system. Silver was therefore a secondary metal, and as such less often mentioned in literary sources, perhaps leading to a false impression of disappearance of silver. Furthermore, he warns that the